

Teréz Rudnóy: „Der Tag, an dem sie freikamen“

## Überleben, um zu sterben

Von Jörg Plath

Büchermarkt, 05.11.2025

**800 Zwangsarbeiterinnen werden im April 1945 von den Nationalsozialisten auf einen Todesmarsch geschickt. Als die alliierten Soldaten auftauchen, ist die SS verschwunden. Die Überlebenden sind frei. Zwei von ihnen helfen den US-Soldaten bei der Vernehmung der gefangenen Deutschen. Sollen die Nazis nach ihren eigenen Maßstäben behandelt werden? Teréz Rudnóys frühes Zeugnis der Holocaustliteratur ist erstmals ins Deutsche übersetzt worden.**

„Der Tag, an dem sie freikamen“ ist eine der frühesten literarischen Auseinandersetzungen mit den Verbrechen der Nationalsozialisten. Die ungarische Autorin Teréz Rudnóy, 1910 geboren, wurde 1944 mit ihren Eltern, ihrem Ehemann, ihren zwei Söhnen und ihrer Schwester nach Auschwitz deportiert. Nur die beiden Schwestern überlebten, und Rudnóy schrieb schon bald nach der Befreiung den Roman „Der Tag, an dem sie freikamen“.

### Todesmarsch

Das Buch erzählt vom Außenlager des KZ Lippstadt I in Westfalen. Zwangsarbeiterinnen, unter ihnen viele ungarische Jüdinnen aus dem KZ Auschwitz, auch die Autorin, stellten dort Rüstungsgüter her. Als sich 1945 die Alliierten näherten, trieb die SS 800 kraftlose Häftlinge Richtung Bergen Belsen. Mit dem Todesmarsch beginnt Rudnóys Buch.

„Wenn du sagst, dass du es nicht schaffst, weil du erschöpft bist, dass vor Erschöpfung das Fleisch sich von deinem Körper ablöst und dein Bein schon zu dick und hart geworden ist, du kannst nicht weiter, weil die Sohle des Holzschuhs völlig abgewetzt ist, sie war schon abgewetzt, bevor du losmarschierst bist [...]. Schulter an Schulter geht es voran. Alle zehn, zwölf Schritte ein SS-Mann an beiden Seiten der Kolonne mit dem Gewehr im Anschlag.“

Ganz hinten am Ende der Kolonne die Aufseherinnen. Und wenn eine Frau sagt, ich kann nicht mehr und sich an den Straßenrand setzt, bleibt ein Soldat bei ihr stehen, wartet, bis die Kolonne sich entfernt, hinter der nächsten Kurve verschwindet, den Gewehrschuss dürfen sie noch hören, nur nicht sehen. Was da passiert, ist kein Geheimnis.“

Teréz Rudnóy

### Der Tag, an dem sie freikamen

Aus dem Ungarischen und mit einem Nachwort von Lacy Kornitzer

Weidle Verlag

230 Seiten

24,00 Euro

Aus dem todgeweihten Kollektiv lösen sich zwei Frauen. Lulu muss den Gepäckwagen der SS ziehen, und als die Frau neben ihr an der übermenschlichen Anstrengung gestorben ist, tritt Etel neben sie in die Deichsel. Rudnóy schildert in expressionistischer Beleuchtung den Triumph des Luluschen Überlebenswillens über den Peitsche schwingenden SS-Kutscher, dem Hörner an der Stirn wachsen und gelbes schwefliges Feuer aus dem Mund fährt.

### **Plötzliche Freiheit, plötzlicher Tod**

Dann sind mit einem Mal die alliierten Truppen da. Die Frauen sind frei. Frei sein heißt zunächst, wieder essen, schlafen, sich waschen zu können. Heißt, „existent“ zu sein als Frauen, als Menschen, sich schön machen und Schönes wahrnehmen zu können. Für Lulu und Etel heißt frei sein auch, den US-amerikanischen Soldaten mit ihren Sprachkenntnissen zu helfen.

Etel spricht mit einem sterbenden 18-jährigen Franzosen über die Grausamkeit des Krieges und seine Opfer. Lulu dolmetscht bei Vernehmungen von gefangenen deutschen Soldaten und SS-Aufseherinnen. Erregt diskutiert sie mit Major Sever, ob die Hitleranhänger im Internierungslager Gerechtigkeit und Verpflegung verdienen – oder erleiden sollten, was sie anderen, auch Lulu, angetan haben. Es ist eine in der Holocaust-Literatur ungewöhnliche Diskussion über Recht und Rache. Als Lulu mit Erlaubnis von Major Sever in die Gefangenenbaracke schleicht, um Einzelheiten eines Ausbruchsplans zu erfahren, wird sie von einer SS-Aufseherin umgebracht. Sie stirbt am Tag ihrer Befreiung. Dass Rudnóys Roman an einem einzigen Tag spielt, zwingt zu mehreren Rückblenden: Der sterbende französische Soldat erzählt von einem kurzen Leben voller Versäumnisse, Lulu schildert Major Sever ihre einsamen, aber selbstbestimmten Tage in Budapest vor der Deportation, und am Ende beschreibt Etel dem Offizier Lulus Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft in Auschwitz und Lippstadt.

Lulu, die hochgewachsene Frau mit einem Profil wie aus Holz, nicht aus Fleisch, die Augen stets halb geschlossen, die lange Nase, das kräftige Kinn verleihen ihrem Gesichtsausdruck etwas Unerschütterliches. Warum gerade sie?, flüstern die Frauen, und zwei Schritte weiter heult ein mageres Mädchen auf, vielleicht fünfzehn Jahre alt, und mit dünner, glasiger Stimme ruft sie, weil sie eine Heilige ist, wisst ihr nicht, Gott versucht immer die Heiligen.

„Der Tag, an dem sie freikamen“ wirkt stellenweise unbeholfen, obwohl der Übersetzer Lacy Kornitzer den Text bearbeitet und Passagen umgestellt hat. Rudnóy konnte den Roman nicht mehr überarbeiten, sie starb vor dessen Erscheinen 1947 bei einem Unfall. Sie wollte Zeugnis ablegen und griff für die Erzählung von unvorstellbarem Leiden auf vorhandene Erzählformen zurück: auf den Monolog, die Heiligenlegende, die aristotelische Einheit von Zeit, Ort und Handlung. So recht will sich das alles leider nicht fügen. Als Dokument einer sehr frühen Verarbeitung von Holocausterfahrungen ist das Buch jedoch eindrücklich.